

1. Anweisungen an Leiter im Dienst Christi (4,6–12)

1.1. Vers 6

Übersetzung: „**Wenn du dies den Geschwistern darlegst, wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, der du nachfolgst.**“

Paulus fordert Timotheus auf, die „**Geschwister**“ zu lehren (vgl. V.11). Die Gemeindeglieder sind nicht etwa Untergebene des Timotheus, sondern seine Brüder und Schwestern.¹ Dabei muss Timotheus jedoch beachten, dass er sich selbst beständig „**nährt**“ (ἐντροφόμενος part. präs.!) und selbst der guten Lehre nachfolgt.

Gott gibt der Gemeinde Lehrer und Hirten (Eph 4,11). Diese bleiben aber immer auch Schaf und Lernende. Das ist der grosse (scheinbare) Widerspruch, mit dem jeder Älteste lebt: „Er ist gleichzeitig Hirte und Schaf, Führer der Nachfolger Jesu und selbst Nachfolger Jesu, Aufseher über den örtlichen Leib und abhängig vom Leib.“² Wie kann diese innere Spannung, ein zum Hirten gewordenes Schaf zu sein, aufgelöst werden? Gar nicht – man muss sie annehmen, indem man der Berufung zum Hirten folgt und gleichzeitig die absolute Abhängigkeit vom Herrn erklärt. Zur Gemeinde sagt der Hirte: „Hier geht’s lang“, während er gemeinsam mit der Gemeinde ruft: „Herr, leite uns!“ Hirten der Gemeinde leiten die Gemeinde, ohne zu herrschen.³ Sie bekommen Autorität von dem, der alle Autorität hat (Mt 28,18), bleiben aber immer unter seiner Autorität.

Mit der Nahrung sind „**die Worte des Glaubens und der guten Lehre**“ gemeint. Durch das Wort Gottes „wird der Glaube geweckt und das Glaubensleben genährt, gefördert, gestärkt, bei gesundem Wachstum erhalten.“⁴ Ein Diener Christi bietet diese Nahrung anderen an, lebt aber selbst auch von dieser Nahrung und „**folgt ihr nach**“ (παρηκολούθηκας: *treu befolgen, sorgfältig nachgehen; begleiten*⁵). Zum verstandesmässigen Erfassen der Botschaft gehört immer auch die praktische Umsetzung. Auch Nahrung und Nachfolge gehören zusammen:

„Wer sich aus den Worten des Glaubens nur nähren will ohne Bereitschaft zur gehorsamen Tat, wird bald in frommer Selbstgenügsamkeit versinken und versanden. Wer nur ‚entschieden‘ gehorchen, lehren und kämpfen will, ohne sein Herz im Wort Gottes zu stillen und zu nähren, der wird bald austrocknen, zum harten Streiter werden und mitten im christlichen Dienst verarmen und schliesslich geistlich absterben. Nahrung und Nachfolge gehören für den Diakon Christi zusammen.“⁶

1.2. Verse 7–8

Übersetzung: „**Die profanen und alten Frauen entsprechenden Mythen weise ab. Übe dich selbst aber in der Gottesfurcht, denn die körperliche Übung ist für wenig nützlich, aber die Gottesfurcht ist für alles nützlich, weil sie die Verheissung des jetzigen und des zukünftigen Lebens hat.**“

¹ Vgl. Grünzweig, *1Tim*, 175.

² Rinne, *Leitung durch Älteste*, 77.

³ Vgl. ebd.

⁴ Grünzweig, *1Tim*, 175.

⁵ Kassühlke / Newman, *Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament*, 141.

⁶ Bürki, *1Tim*, 141.

„**Profan**“ (bzw. „unheilig“) (βεβήλους) wird bereits in 1,9 gebraucht und auch in 6,20 und 2Tim 2,16 erwähnt. Dieser Begriff meint durchgängig das, was ausserhalb des Bereiches der geoffenbarten Wahrheit liegt, also das, was keine schriftgemässe Autorität über die Heiligen beanspruchen kann und abgelehnt werden muss.⁷ „**Alte Frauen entsprechend**“ (γραώδεις) erscheint nur hier in der Bibel, war aber in der Auseinandersetzung unter heidnischen Philosophen bekannt. Manche Ausleger sehen darin den Gedanken grenzenloser Leichtgläubigkeit⁸, andere eher eine Anspielung auf schwarze Künste (= Okkultismus), die von Frauen betrieben wurden.⁹ Wie auch immer: Keinesfalls geht es hier um Frauenfeindlichkeit. Und keinesfalls ist in diesen „**Mythen**“ (vgl. 1,4) geistliche Nahrung zu finden.

Statt sich mit solchen Torheiten abzugeben, „**übe**“ (Γύμναζε) Timotheus sich in der „**Gottesfurcht**“ (εὐσέβεια). Paulus verwendet das Bild körperlichen Trainings häufig, um Lektionen für das christliche Leben zu geben (z.B. 1Kor 9,24–27; 2Tim 2,5). Offensichtlich ist der Gegensatz zwischen dem Auferlegen häretischer Askese und echtem geistlichen Training.¹⁰ Mit „**Gottesfurcht**“ (εὐσέβεια) ist das bewusste Leben in der Gegenwart Gottes gemeint.¹¹

Auch bezüglich Gottesfurcht „fällt kein Meister vom Himmel“. Es ist nötig, Gottesfurcht bewusst zu lernen, einzuüben, was durch den Vollzug im Alltag geschieht. Konkret geht es um die rechte Enthaltensamkeit und die Anwendung der Heiligen Schrift.¹²

Nun geht Paulus darauf ein, was nützlich ist, indem er die körperliche Übung neben die Gottesfurcht stellt. Wirklich „**nützlich**“ ist, was in diesem und im kommenden Leben etwas bringt. „**Körperliche Übung**“ (vermutlich bezogen auf den Ehe- und Speiseverzicht) aber bringt nur für dieses Leben etwas, haben aber im Blick auf das ewige Leben keine Bedeutung.¹³ Oder mit anderen Worten: Geistliches Training hat einen unermesslichen Wert und Nutzen. Physisches Training besitzt für den Leib nur beschränkten Wert.¹⁴ Das heisst nicht, dass körperliche Übungen keinen Wert haben. Sie gehören aber in den Bereich des Vergänglichen.

„**des jetzigen und des zukünftigen Lebens**“: Bereits Jesus versprach seinen Jüngern, dass sie in dieser jetzigen Zeit Hundertfaches empfangen – und in der kommenden Welt das ewige Leben (Mk 10,30).

Wer nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet (Mt 6,33), wird Irdisches zusätzlich empfangen, ohne dass er das Geschenkte in eigenmächtigen Besitz verkehrt und davon besessen wird. „Wer Lust oder Macht oder Besitz oder Freude direkt anstrebt, geht leer aus und verfällt der Süchtigkeit. Das Wichtigste, das das Leben erst lebenswert sein lässt, kann weder gemacht noch gewollt werden; es fällt denen zu, die der Verheissung Gottes trauen und sich in diesem alle Angst und Gier überwindenden Vertrauen üben.“¹⁵

⁷ Vgl. Allen, *1Tim*, 1290.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. Bürki, *1Tim*, 142; Grünzweig, *1Tim*, 177.

¹⁰ Vgl. Allen, *1Tim*, 1290–1291,

¹¹ Grünzweig, *1Tim*, 178.

¹² Vgl. ebd.; Bürki, *1Tim*, 142; Allen, *1Tim*, 1291.

¹³ Vgl. Neudorfer, *1Tim*, 178.

¹⁴ Vgl. Allen, *1Tim*, 1291.

¹⁵ Bürki, *1Tim*, 144–145.

1.3. Verse 9–11

Übersetzung: „Das Wort ist vertrauenswürdig und aller Annahme wert. Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen. Dies gebiete und lehre!“

„Das Wort ist vertrauenswürdig und aller Annahme wert“ erscheint hier bereits zum dritten Mal (1,15; 3,1) im 1Tim.

„Denn dafür arbeiten und kämpfen wir“: Ohne anstrengende Mühe und der ihr nachfolgenden Müdigkeit kann weder der Athlet seinen Sieg noch der Diener sein Ziel der Frömmigkeit erreichen.¹⁶

Unser Christ sein ist kein Sonntagsspaziergang. Für das Evangelium einzutreten bringt „Mühe und Kampf“. Der Feind macht gegen uns mobil (Eph 6,11ff).¹⁷

An dieser Stelle haben wir zu beachten, dass Jesus alles für uns gab (2Kor 5,14f) und nun auch von uns erwartet, dass wir unser ganzes Leben ihm hingegen (Röm 12,1). Dabei geht es nicht darum, dass wir uns die Rettung selbst verdienen. Nein. Gott schenkt uns ein Auto mit einer vollen Tankfüllung und auch eine Karte, mit der wir das Auto immer wieder kostenlos auftanken können. Er stellt uns sogar Tankstellen zur Verfügung. Aber fahren müssen wir das Auto selbst. Auch sollten wir es immer wieder auftanken, was in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen (Gemeinde), durchs regelmässige Bibellesen und im Gebet geschieht.

„weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen“: Der lebendige Gott vollendet, was er verheisst. Wer Jesus nachfolgt, wird am Ende dort sein, wo Jesus ist. Wer auf den lebendigen Gott hofft, hofft niemals vergebens. Er kann arbeiten und kämpfen, weil seine Mühe nicht vergeblich ist.

Auch wenn die Autofahrt bisweilen mühsam ist, es lohnt sich, „vollgas“ zu geben.

„der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen“: Dieser Satz ist nicht ganz einfach zu verstehen. Zunächst stellt sich die Frage, was mit „Retter“ (σωτήρ) gemeint ist. Geht es hier um die Rettung zum ewigen Leben oder um Rettung im Sinn von „erhalten, helfen“? In 2,4 betont Paulus, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Hier wird dieser Gedanke erneut formuliert. Gott ist der Retter aller Menschen, aber nur bei den Gläubigen kommt dieser Retterwille auch zum Ziel. Erneut sei hier auf den Unterschied zwischen Gottes souveränen und moralischen Willen hingewiesen: In seiner Souveränität kommt Gott ans Ziel und macht, was er will (vgl. Spr 21,1). In moralischer Hinsicht will Gott, dass wir heilig und gerecht leben (3Mo 19,2), was wir jedoch sehr oft nicht tun. In moralischer Hinsicht setzt Gott nicht stets durch, was er will. Dem Mensch bleibt die Freiheit zum Ungehorsam. Er kann Gottes Angebote stets entweder ablehnen oder annehmen. In diesem Sinne ist Gott der potentielle Retter aller Menschen, aber der tatsächliche Retter ist er nur der Gläubigen.¹⁸ So heisst es ja auch in Joh 3,16 (LÜ84): „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit **alle**, die an ihn **glauben**, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

„Dies gebiete und lehre!“: Gebieten und Lehren sind zwei „Gattungen“ urchristlicher Verkündigung. „Gebieten“ entspricht möglicherweise der persönlichen Seelsorge, „lehren“ der öffentlichen Predigt.¹⁹

¹⁶ Vgl. ebd., 145.

¹⁷ Vgl. Grünzweig, *1Tim*, 182.

¹⁸ Vgl. Neudorfer, *1Tim*, 179.

¹⁹ Vgl. ebd., 180.

1.4. Vers 12

Übersetzung: „Niemand verachte dich wegen deiner Jugend! Sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Verhalten, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.“

Paulus hat Timotheus um das Jahr 50 n. Chr. herum kennen- und schätzen gelernt und ihn zu seinem Mitarbeiter gemacht (Apg 16,1ff). Inzwischen waren rund 15 Jahre vergangen. Timotheus war dementsprechend vermutlich zwischen 30 und 40 Jahre alt. Auch für damalige Verhältnisse war er immer noch kein „älterer“ Mann (vgl. 5,1: πρεσβύτερος). Unter Exegeten wird diskutiert, ob sich Paulus bei den Altersstufenschritten an der jüdischen, der griechischen oder römischen Einteilung orientierte, wobei ein 30- bis 40-jähriger Mann in allen Einteilungen noch als „jung“ galt.²⁰ Niemand soll Timotheus wegen seiner „Jugend“ (νεότης²¹) verachten.

Junge Menschen haben oft viele Ideen, sind voller Enthusiasmus. Was ihnen aber fehlt, ist die Erfahrung. So können junge Menschen durchaus mal ins Leere hinausschiessen, weil ihre Ideen zu wenig durchdacht sind. Ältere, erfahrene Menschen wissen, dass manche schon so manche Idee keine nachhaltige Wirkung hatte. Dies ist mit ein Grund, warum insbesondere Senioren oft zurückhaltend auf Neuerungen reagieren.

„sei den Gläubigen ein Vorbild“: Mit „Vorbild“ (τύπος) kann die prägende Form selbst, das dadurch erzeugte Ergebnis oder auch der Schlag oder Druck, durch den es zustande kommt, gemeint sein. Timotheus soll demnach entweder die Prägeform sein, die ihre Spuren hinterlässt, oder das von Christus geprägte Modell, an dem man sich orientieren kann.²² Interessant ist, wem Timotheus ein Vorbild sein soll: „den Gläubigen“. Gerade denjenigen, die ihn verachten könnten, soll er ein Vorbild sein. Nicht auf seine „Amtsautorität“ soll er pochen. Sein Vorbild wird ihm die nötige Autorität geben.

Jeder Leiter in der Gemeinde bekommt von Gott Autorität. In der Praxis werden heute drei Autoritätsformen unterschieden.

- Die Amtsautorität hat der Leiter durch sein Amt.
- Die Fachautorität hängt mit der Sach- und Fachkenntnis des Leiters zusammen. Sie entsteht durch Erfahrung und Wissensaneignung.
- Die persönliche Autorität entsteht aus Kriterien wie Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit, Verlässlichkeit, persönliche Reife, „Vollmacht“ etc.

Amtsautorität verblasst sehr schnell, wenn Fach- und persönliche Autorität fehlen. Vorbildsein hat deshalb weniger mit der Stellung (Amt) oder dem Alter zu tun, als vielmehr mit der persönlichen Lebensführung (Charakter). Jesus ist das eigentliche Vorbild. Wo „Autoritäten“ Jesus nachahmen, werden sie zu einem Vorbild für andere.

Paulus nennt nun fünf Bereiche, wo Timotheus den Gläubigen ein Vorbild sein soll.

„im Wort“ (ἐν λόγῳ): Damit ist einerseits die missionarische Verkündigung gemeint, aber darüber hinaus jedes gesprochene Wort. Die Sprache ist das wichtigste Instrument, das einem Diener Jesu Christi zur Verfügung steht.

²⁰ Vgl. ebd. Bei den Juden markierte das 40. Lebensjahr einen Altersstufenschritt vom „Jüngling“ zum „Mann“. Die griechischen und römischen Einteilungen waren differenzierter, z.B. iuvenis (30-45-jährige), seniores (45-60-jährige) etc.

²¹ Bürki: „Jugend (neotes) galt bis zu vierzig Jahren. Soldaten werden noch als Junioren bezeichnet bis zum Alter von vierzig Jahren; Josephus nennt Agrippa (ca. 40) einen Junior.“ Ders., *1Tim*, 149.

²² Neudorfer, *1Tim*, 181.

In der Gemeinde begegnen wir einander fast ausschliesslich „im Wort“. Vor, während und nach dem Gottesdienst bestehen unsere Begegnungen aus kommunikativen Akten: wir reden und wir hören zu. Wie können wir ein „Vorbild im Wort“ sein?

- *normaler Sprachgebrauch, keine Kraftausdrücke!*
- *Wertschätzend reden: Stärken loben (nur ernste Komplimente!), ermutigen, danken („schön, dass du da hier bist!“; „danke für deinen Einsatz“), Kärtchen schreiben, ...*
- *Wahrheit sprechen, nicht übertreiben (Authentizität) → nicht heucheln!*
- *nicht negativ über andere reden, sondern positiv*
- *sich entschuldigen, wenn man jemanden verletzt hat! → Vorbilder sind nicht perfekt! „Überbilder können keine Vorbilder sein!“ (unerreichbar)*

„im Verhalten“: Zum Wort gehört auch der passende Lebenswandel („walk the talk“). Unser Wandel wird das Wort (die Verkündigung) entweder unterstreichen oder aber durchstreichen. Wort und Tat bilden eine Einheit. „Ein wortloser Christ ist genauso unmöglich wie ein glaubensloser und ein tatenloser Christ.“²³

Jeder Christ einen eigenen Tagesablauf. Täglich setzen wir die Schwerpunkte. In unserer Lebensgestaltung begegnen uns ständig Menschen. Wie begegnen wir diesen? Je näher uns eine Person steht, desto besser kann sie beurteilen, ob wir einen vorbildlichen Lebenswandel haben. Wie können wir ein „Vorbild im Verhalten“ sein?

- *Mit Freude durch den Tag gehen! Alles als ein Geschenk Gottes ansehen! (Ehe, Arbeit, Gemeinde, Eltern/Kinder, ...). Welche Haltung wir unserem Ehepartner, unserem Umfeld und der Gemeinde etc. gegenüber haben, bestimmt, wie wir darüber sprechen und wie letztlich auch andere uns und diese Bereiche betrachten. Es ist auffallend, welcher grosser Einfluss das Denken und Reden der Eltern auf ihre Kinder hat. Wenn Eltern positiv über ihren Beruf reden (z.B. Bauern, Pastoren, ...), kommt es nicht wenig vor, dass der eigene Sohn den gleichen Weg einschlägt. Andererseits fällt es Kindern oft schwer, die Predigt des Pastors anzunehmen, wenn die Eltern mit ihm Mühe haben.*
- *Wer ein Vorbild „im Wandel“ sein will, muss auch dort anwesend sein, wo man Vorbilder erwartet. Dies ist bei uns der Gottesdienst, auch Gebetsabend, Bibelseminar, ...*
- *Vorbilder „im Wandel“ zeichnen sich oft auch dadurch aus, dass sie mit Freude die „Extrameile“ gehen (z.B. persönliche Unterstützung in finanzieller oder materieller Hinsicht).*

„in der Liebe“: Lieblose Worte können ebenso wenig überzeugen wie lieblose Werke. Erst die Liebe gibt den Worten und Taten die rechte Wärme. Als Christen lieben wir, weil wir zuerst geliebt wurden (1Joh 4,19).²⁴ Liebe (ἀγάπη) ist kein emotioneller Impuls, sondern ein willentliches Interesse, das das Wohlergehen der anderen sucht, sowohl der Gläubigen wie auch der Ungläubigen.²⁵

Wie können wir ein „Vorbild in der Liebe“ sein? Zunächst ist zu beachten, dass Liebe 2 Dimensionen hat: wir sollen Gott lieben und unseren Nächsten!

- *Die Liebe zu Gott zeigt sich darin, dass wir Zeit mit ihm verbringen (Bibel lesen, Gebet) und ihn immer besser kennen lernen möchten. Ausserdem ist es unser Herzenswunsch, zu tun, was Gott von uns will. In dieser Zeit liebt Gott nichts mehr*

²³ Bürki, *1Tim*, 152.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. Allen, *1Tim*, 1295.

als die Gemeinde, weshalb wir, wenn wir ihm dienen wollen, uns mit Freude in die Gemeinde investieren.

- Die Liebe zum Nächsten zeigt sich ebenfalls darin, dass wir Zeit für Menschen haben. Wir nehmen uns auch Zeit, für Menschen zu beten. Liebe zeigt sich auch darin, dass wir den andern beim Namen nennen. Wir gehen aufeinander und interessieren uns füreinander. Haben wir ein Anliegen (z.B. am Gebetsabend) gehört, fragen wir interessiert nach. Haben wir jemanden verletzt, bitten wir um Vergeben. Sind wir verletzt worden, vergeben wir. Grundsätzlich gilt: „Wie ER mir, so ich dir!“ Wer andere Gläubige plötzlich nicht mehr grüsst, ist kein Vorbild. Im Gottesdienst zeigt sich die Liebe u.a. darin, dass man kompromissbereit ist (Liederwahl).

„im Glauben“: πίστις meint „Glaube“, „Vertrauen“, „Treue“.

Wie können wir ein „Vorbild im Glauben“ sein? Zunächst einmal sind wir dann ein Vorbild „im Glauben“, wenn wir Gottes Wort ernstnehmen. Wir stellen uns unter Gottes Wort (Demut) und kritisieren es nicht (Hochmut). Im Glauben an das Wort Gottes halten wir uns ganz praktisch daran, dass...

- ... Jesus uns liebt und es gut mit uns meint. Deshalb vertrauen wir ihm unser ganzes Leben an.
- ... Jesus in uns lebt und deshalb nichts, was die Bibel uns aufträgt, uns überfordert.
- ... Jesus uns immer wieder vergibt, wodurch wir auch andern mit der Hilfe von Jesus immer wieder vergeben können.
- ... wir Erlöste sind und uns deshalb keiner Sucht dienen müssen.
- ... sich noch viele Menschen bekehren wollen, weil die Ernte nicht klein, sondern gross ist (Mt 9,37). Deshalb setzen wir uns als Arbeiter im Erntefeld ein, verkündigen und leben das Evangelium.

„in der Reinheit“: ἀγνεία meint die sittliche Reinheit („Keuschheit“), umfasst dabei aber nicht nur die Geschlechtlichkeit, sondern die ganze Person und Gesinnung.²⁶ Die innere Vollmacht betrifft sehr eng die innere Reinheit.

Wie können wir ein „Vorbild in der Reinheit“ sein?

- Die „reine Gesinnung“ zeigt sich darin, dass wir für Jesus leben und nicht für uns. Stolz (= es geht nur um mich) gibt es in zwei Formen: Arroganz (Stimme des Stolzes im Herzen der Starken: „Ich verdiene Bewunderung, weil ich ... so gut kann.“) und Selbstmitleid (Stimme des Stolzes im Herzen der Schwachen: „Ich verdiene Bewunderung, weil ich so viel gelitten habe.“)
- Weiter zeigt sich die „reine Gesinnung“ in echter Selbstlosigkeit. Menschen, die sich selbst echt zurücknehmen können, auch auf ihre Rechte verzichten können, sind grosse Vorbilder.
- Reinheit zeigt sich schliesslich aber auch in sexueller Keuschheit. Für junge Menschen ist es heute besonders schwierig, eine vorbildliche Beziehung zu leben, da oftmals echte Vorbilder fehlen. Leiter in der Gemeinde sollen dieses Vakuum füllen, indem sie vorleben, wie man eine Beziehung vor der Ehe und ebenso die Ehe gestaltet (kein Sex vor der Ehe, nicht gemeinsam in die Ferien gehen, nicht zusammen wohnen vor der Hochzeit, gesunder Umgang mit der Zeit bzw. mit anderen, ...).

²⁶ Vgl. Bürki, 1Tim, 153.